



In dieser Ausgabe

¡Hola Presidenta!	3
Gewerbeschein ja oder nein?	5
Wanderjahre: Übersetzerinnen auf der Walz	9
Wie übersetzt man Schnee?	13
Bericht Weiterbildungsseminar: Finanzberichte nach IFRS/DRS	14
Bonbonniere vs. Pralinschachtel: Übersetzungsseminar in Lausanne	16
IT-Ecke	18
Mediensplitter	19
Das Gruselkabinett der Anfragen	20
Das Gruselkabinett der Übersetzung	20
Verbandsmitteilungen	21
Das Letzte	24

UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

EDITORIAL



Dagmar Jenner, Redaktion

Von Wanderjahren und Gewerbescheinen

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen,

unser Verband ist einerseits hochmodern – Stichwort Website, Facebook-Seite, Twitter – und dann auch wieder ganz altmodisch. Altmodisch insofern, als wir gewisse mittelalterliche Traditionen gut finden. Bevor Sie dunkle Gedanken hegen: Gut finden wir das Konzept der Wanderjahre. Was eher an Handwerk erinnert, hat auch im 21. Jahrhundert bei TranslatorInnen etwas für sich. Lesen Sie mehr über ein Praktikum beim Übersetzungsunternehmen Leinhäuser Language Services GmbH ab Seite 9. Nach einer Einleitung von Alexandra Jantscher-Karlhuber gibt es ein Interview mit den beiden Kolleginnen und ein humorvoll-überzeugendes Plädoyer von Heike Leinhäuser für die Beschäftigung von PraktikantInnen ... wobei dies durchaus auch für EinzelunternehmerInnen machbar ist. Vielleicht ist es auch für Sie eine Überlegung wert?

Apropos Tradition: Eine davon neigt sich mit der aktuellen Ausgabe des Mitteilungsblattes dem Ende zu, nämlich die „Presidenta“-Kolumne von Eva Holzmaier-Ronge. Die „Presidenta“ zieht sich aus ihrer Funktion zurück und beschließt damit auch ihre Kolumne, die Sie zum letzten Mal auf Seite 3 finden. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich für die ausgezeichnete, stets konstruktive und für mich persönlich sehr bereichernde Zusammenarbeit mit Eva bedanken. Ich freue mich

darauf, den gemeinsamen Einsatz für unsere Verbandsangelegenheiten mit ihrer Nachfolgerin fortzusetzen. Alle Details zu diesem „Chefinnen-Wechsel“ erfahren Sie bei der Vollversammlung, die fast zeitgleich mit dem Erscheinen dieses Mitteilungsblattes stattfindet. Der Termin: Freitag, 9. März 2012 am Zentrum für Translationswissenschaft Wien. Ab 15:30 Uhr gibt es die Möglichkeit zum Netzwerken; die Vollversammlung selbst beginnt um 17:00 Uhr. Nutzen Sie diese Gelegenheit zum Austausch mit KollegInnen und für Einblicke in die Verbandsarbeit im abgelaufenen Jahr 2011.

Im Mitteilungsblatt, das Sie in Händen halten, greifen Katia Iacono und Serena Comoglio im Pro-und-Kontra-Format ein stets heiß diskutiertes Thema an: die Frage des Gewerbescheins. Lesen Sie ab Seite 5, aus welchen Gründen sich die beiden für die eine bzw. andere Variante entschieden haben. Darüber hinaus bietet das Mitteilungsblatt auch zwei Berichte über Fortbildungen, einen von Heide Maria Scheidl und der andere aus der Feder von Margret Millischer. Letztere gibt auch Einblicke in ihre jüngste Übersetzung aus dem Französischen und der Schwierigkeit, Schnee zu übersetzen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Dagmar Jenner

dagmar.jenner@universitas.org

PS: Auf dem Titelbild sehen Sie „pensionierte“ Neonschilder im „Neon Museum“ in Las Vegas

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, Interpreters' and Translators' Association, Gymnasiumstraße 50, A – 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Sekretariat: Martha Böhm • Redaktion: Dagmar Jenner, dagmar.jenner@universitas.org

Ständige Mitarbeit: Vera Ribarich, Heide Maria Scheidl • Koordination Rezensionen: Andrea Bernardini

Beiträge, Wünsche, Anregungen, LeserInnenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Mai 2012.

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

¡HOLA PRESIDENTA!

Eva Holzmair-Ronge

Kolumne Nr. 18 – die letzte

Siebzehn Mal habe ich mich nun in einem Format ausgetobt, das laut Duden ein „regelmäßig veröffentlichter Meinungsbeitrag“ ist. Entsprechend dieser Definition wurden im Verlauf von fünf Jahren hier nicht nur Vorstandsgagenden, sondern auch immer wieder Themen angerissen, die mir am Herzen liegen, wie etwa eine durchgängige Professionalisierung unseres Berufsstands oder die Durchsetzung von ausbildungskonformen Tarifen in unserer Branche, was nicht erst seit der vieldiskutierten Wirtschaftskrise schwierig ist.

Die erste Kolumne erschien in der Ausgabe 3/07. Unter „¡Hola presidenta! Oder: Wieso wurde der Bub in der letzten Reihe übersehen?“ berichtete ich launig über die Klausur des Vorstands und die damals beschlossenen Vorhaben, die – und das vermelde ich nicht ohne Stolz – nahezu ausnahmslos umgesetzt wurden (Benennung eines Verbandsjuristen, Aussendungen über APA/OTS, Erstellung von AGB, engere Zusammenarbeit mit anderen berufsrelevanten Verbänden usw.).

Doch schon ein Blick auf die Titelseite dieses Hefts aus dem Jahr 2007 genügt, um zu sehen, welche Strecke wir seither zurückgelegt haben: von einer Verbandszeitschrift mit Purzelmännchen-Logo in s/w zu einer attraktiven Farbbroschüre mit runderneuertem Verbandsschriftzug. Bloße Verpackung? Mitnichten! Darf ich an die hitzigen Debatten zum Verbandsnamen (auch dessen geplante Änderung kündigte ich in der ersten Presidenta-Kolumne an), an Abstimmungen im Netz, an eine Zeit erinnern, in der alle Mitglieder mitreden wollten. Der Vorstand und ich bekamen Mails, Anrufe, aber auch handgeschriebene Briefe, in denen wir beglückwünscht oder der Reformierwut bezichtigt wurden bzw. uns das Feingefühl für traditionelle Werte abgesprochen wurde. Nach wie vor schweben uns Vorstandsmitgliedern ebenso bewegte Debatten zu anderen Themen vor, doch fehlt ihnen wohl der Gender-Kick, um in die Gänge zu kommen ;-)



Eva Holzmair-Ronge ist Übersetzerin und Konferenzdolmetscherin für Englisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria

Wirklich bunt kamen wir mit der ersten Ausgabe des Jahres 2009 daher. Die „Farbenpracht“, wie unsere Chefredakteurin es in ihrem Editorial nannte, sollte einzig der Einführung des neuen Logos dienen und danach wieder durch die bekannten Grauschattierungen abgelöst werden, doch wir fanden das Ergebnis derart überzeugend, dass wir für eine durchgehend farbige Gestaltung zukünftiger Mitteilungsblätter votierten, eine Entscheidung, die auch durch günstige Druckmöglichkeiten erleichtert wurde.

In dieser ersten Farbausgabe unserer Verbandszeitschrift schrieb ich über Weichenstellungen zur engeren Zusammenarbeit zwischen dem Verband und den translatorischen Ausbildungszentren in Wien, Graz und Innsbruck (UNIVERSITAS Austria hatte zu einem „Gipfeltreffen“ geladen, und alle waren gekommen!), über die Verleihung des damals schon eingeführten Übersetzungspreises an das Busunternehmen Eurolines

sowie über gemeinsam mit österreichischen Schwesterverbänden getätigten Vorträgen, Aussendungen und Fortbildungsseminaren, eine Zusammenarbeit, die bald darauf in der Gründung der Translationsplattform münden sollte.

Mit der Nummer 1/11 stellten wir schließlich den Relaunch der Website vor. Besonders stolz waren und sind wir auf die gelungenen Fotos von Verbandsmitgliedern, die sich als Fotomodells zur Verfügung gestellt hatten. Professionalität muss nicht immer bierernst sein. Ein verschmitztes Lächeln tut durchaus gut. Deshalb waren einige meiner Kolumnen mit einem Schuss Ironie versehen, so auch die im gerade angesprochenen Heft. Darin liste ich die Fülle an Verpflichtungen auf, die sich für eine Verbandspräsidentin ergeben können, wenn sie sich überreden lässt... Natürlich könnte ich abschließend schon wieder loslegen und auf Termine verweisen, die ich in den letzten Wochen im Namen des Verbands wahrgenommen habe, will mich aber auf einen einzigen beschränken und so den Bogen zu Gegenwart und Zukunft spannen:

Dass UNIVERSITAS Austria im Bemühen um Professionalisierung nach innen und außen nicht alleine dasteht, hat in den letzten fünf Jahren zum wiederholten Mal die Bremer Runde bewiesen. Zuletzt trafen sich auf Einladung des

Schweizer Verbandes ASTTI (repräsentiert durch Nicole Carnal, Silvia Cerrella Bauer und Patrick Lehner) am 20. und 21. Jänner 2012 VertreterInnen von ADÜ Nord (Natascha Dalügge-Momme), ATICOM (Reiner Heard), BDÜ (Wolfram Baur, André Lindemann), CBTIP (Doris Grollmann), ÖVGD (Liese Katschinka, Christine Springer) und UNIVERSITAS (Eva Holzmaier-Ronge) in Bern, um offen über Projekte, Kommunikationsstrategien, Wege zur Positionierung und Imagepflege, das Organisieren von Veranstaltungen, Zusammenarbeit zwischen Berufsverbänden und Ausbildungsstätten, Lobbying, aber auch Neuigkeiten bei FIT, FIT Europe und EULITA zu sprechen. Erneut mussten wir feststellen, dass wir uns zwar in Bezug auf Mitgliederzahlen und finanzielle Möglichkeiten stark unterscheiden, die angestrebten Ziele und beschrittenen Wege dorthin jedoch sehr ähnlich sind. Oft sind es die Nuancen der Herangehensweise, wo wir voneinander lernen können. So sehen wir alle die Notwendigkeit, die unternehmerische Basiskompetenz der Mitglieder durch Fortbildungen oder das öffentliche Verständnis für unseren Beruf durch Medienkontakte zu erhöhen. Umgesetzt wird dies durch eine breite Palette von Maßnahmen, angefangen von „Webinarien“ (Kurse im Web) bis hin zu Sommerunis, von gezieltem Lobbying durch damit beauftragte PR-Agenturen bis hin zu Branchenzeitschriften für unsere Kundinnen und Kunden. Was die Verbände in diesen und anderen Bereichen tun, ist anschaulich aus deren Websites abzulesen. Deshalb möchte ich unseren Mitgliedern dringend raten, nicht nur unsere Website, sondern auch die Websites befreundeter Verbände regelmäßig aufzusuchen. So etwa bietet der BDÜ unter Aktuelles ein sehr aufschlussreiches Umfrageergebnis zur Akzeptanz der EN15038. Und die Fortbildungsveranstaltungen der befreundeten Verbände stehen unseren Mitgliedern zu begünstigten Tarifen offen. Einfach umsehen, auch über Österreichs Grenzen hinaus!

Damit verabschiedete ich mich als Presidenta und wünsche meiner Nachfolgerin Alexandra Jantscher-Karlhuber alles Gute, viel Freude an der Verbandsarbeit und auch viel Glück beim Umsetzen von neuen Ideen. In diesem Sinne und mit augenzwinkernder Reverenz an den Namensgeber dieser Kolumne:

¡Adiós, compañeras y compañeros!
Eva Holzmaier-Ronge



Die „Bremer Runde“ in Bern

BERUFSEINSTIEG: GEWERBESCHEIN JA ODER NEIN?

Katia Iacono und Serena Comoglio

Dieser Beitrag behandelt ein sehr heikles Thema, das oft unsere TranslatorInnen-Gemeinschaft in zwei Lager spaltet: Ist es besser, mit oder ohne Gewerbeschein unseren Beruf auszuüben?

Grund für dieses Thema ist seine Relevanz vor allem für junge KollegInnen, die am Ende Ihres Studiums stehen und diese nicht einfache Entscheidung treffen müssen. Über die Gewerbescheinfrage wurde im Rahmen des Mitteilungsblattes vor allem in der Vergangenheit diskutiert: Die jüngsten Artikel sind in den Ausgaben 04/2007, 01/2007 und 01/2005 zu finden, die meisten Beiträge stammen jedoch aus dem Jahr 2004.

Aufgrund des starken Anstiegs der Jungmitgliederanzahl in den letzten Jahren und der Neuheiten betreffend die Gewerbescheinfrage könnte es jedoch vom Interesse sein, dieses Thema aufzufrischen und es in neuem Lichte zu präsentieren: Jeweils eine Gewerbescheinbefürworterin und eine Gewerbescheingegnerin werden die Pro und Kontra beider Lösungsmodelle präsentieren, ohne dabei die LeserInnen überreden zu wollen, dass das jeweilige gewählte Lösungsmodell das beste sei.

GEWERBESCHEIN – PRO

Katia Iacono

Arbeitest du mit oder ohne Gewerbeschein und seit wann?

Ich arbeite seit Jänner 2009 mit Gewerbeschein.

Warum hast du dieses Lösungsmodell gewählt? Hast du dich beraten lassen bzw. hast du lange recherchiert, bevor du dich für eines der zwei Modelle entschieden hast?

Als ich damals in den letzten Semestern meines Masterstudiums war, stand ich vor der Frage: Wie soll ich meinen Berufseinstieg als selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin gestalten? Natürlich spielte auch das Thema, auf welche Art und Weise ich mich im Rahmen meines Berufslebens versichern könne (Krankenversicherung, Pensionsversicherung usw.) eine Rolle. Ich wusste nicht einmal, dass es einen Unterschied zwischen Einkommensteuer und Sozialversicherung und deren Bemessungsgrundlagen gibt, d.h. ich hatte ausreichend Informationsbedarf. Nachdem mir klar wurde, dass ich aufgrund der Werkverträge keine Studentenversicherung

GEWERBESCHEIN – KONTRA

Serena Comoglio

Ich arbeite seit Jänner 2010 ohne Gewerbeschein.

Schon im Laufe des Studiums bekommen Studierende in Graz diverse Inputs durch Lehrveranstaltungen, Seminare mit SteuerberaterInnen oder junge Absolvierende bezüglich der Selbständigkeit und der Existenzgründung für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Trotzdem ist es immer schwierig, nach dem Studium klare Vorstellungen über die unterschiedlichen Geschäftsmodelle zu haben. Aus diesem Grund hatte ich mich entschieden, mich näher mit dem Thema Selbständigkeit auseinanderzusetzen, um zu sehen, welche Möglichkeiten ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen haben, wenn sie sich selbstständig machen möchten. Da die Wirtschaftskammer durch den Gründer-

PRO



Katia Iacono ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Italienisch, Deutsch, Spanisch und Englisch in Wien und ist spezialisiert auf die Themengebiete Wein, Wirtschaft und Pharmazie.

www.german-italian.com

Foto © David López

KONTRA



Serena Comoglio ist selbstständige Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Italienisch und Englisch für die Spezialgebiete: Architektur, Umwelt, erneuerbare Energien und Technik in Graz

www.comoglio.com

GEWERBESCHEIN – PRO

Katia Iacono

bei der Gebietskrankenkasse abschließen durfte, fing ich an in Google (Webseiten von UNIVERSITAS und SVA, help.gv usw.) nach einer anderen Möglichkeit zu suchen. Zuerst fand ich heraus, dass Dolmetschen und Übersetzen in Österreich als freiberufliche Tätigkeit gilt und, dass man sich in deren Rahmen bei der SVA versichern lassen muss. Somit begann ich, auch in diese Richtung zu recherchieren und nahm an einem Gründerworkshop der WKO teil.

Ich beschloss eine Liste der Vorteile und der Nachteile zu machen. Zum Schluss entschied ich mich für den Gewerbeschein aber in vollem Bewusstsein seiner Vor- und Nachteile und der Tatsache, dass man im schlimmsten Fall nach drei Jahren den Gewerbeschein problemlos stilllegen kann, falls am Ende der Förderungszeit sich der gewünschte geschäftliche Erfolg nicht eingestellt hat.

GEWERBESCHEIN – KONTRA

Serena Comoglio

service viele Initiativen für junge UnternehmerInnen organisiert und GründerInnen-Workshops auch für Nichtmitglieder veranstaltet, habe ich diese Möglichkeit genutzt, um erste Informationen zum Thema Selbstständigkeit, Versicherung und Steuer zu bekommen. Es besteht auch für Nichtmitglieder die Gelegenheit einer kostenlosen Erstberatung in Vertragsrecht sowie in steuer- und sozialversicherungsrechtlichen Angelegenheiten, was ich auch in Anspruch genommen habe. Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurde mir erklärt, dass DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen nur mit Gewerbeschein arbeiten können und dass es keine andere Alternative gäbe. Ich hatte das Gefühl, dass die Wirtschaftskammer junge freiberuflich tätige ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen davon überzeugen will, einen Gewerbeschein zu lösen, um die Zahl der Mitgliedschaften zu steigern, ohne jedoch für diesen Beruf eine besondere Interessenvertretung anzubieten. Zur selben Zeit hatte ich auch die Möglichkeit, an der BDÜ-Konferenz in Berlin für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen teilzunehmen, wo auch ein Vortrag von Frau Mag. Florika Griesner über das österreichische Geschäftsmodell im Programm stand. Anhand der Präsentation habe ich mich entschieden, diesen Weg zu gehen und meine selbständige Tätigkeit ohne Gewerbeschein auszuüben.

Ein weiterer wichtiger Punkt war für mich der Wunsch, alle Leistungen persönlich und eigenverantwortlich zu erbringen. Ich wollte also nicht als Übersetzungs- und Dolmetschbüro agieren und Aufträge vermitteln, sondern ich wollte alle Aufträge selbst ausführen. Ich setze mich heute natürlich auch für die Zusammenarbeit mit KollegInnen mit anderen Muttersprachen ein, sodass ich ggf. die Kontakte weiterleiten kann. Somit lässt sich eine direkte und persönliche Kundenbeziehung aufbauen und die Kunden wissen, wer die Aufträge tatsächlich übernimmt. Ziel ist es, ein Netzwerk mit KollegInnen aufzubauen und somit auch die Anzahl der Aufträge für die eigene Kombination und die eigenen Spezialgebiete zu erhöhen.

Vorteile und Nachteile beider Geschäftsmodelle.

Der größte Vorteil sind die reduzierten Sozialversicherungsbeiträge in den ersten drei Jahren (laut Neugründungsförderungsgesetz). Diese ermöglichen, nicht nur eine Krankenversicherung, sondern auch eine Pensionsversicherung zu beziehen. Der größte Nachteil ist aber, dass man als gewerbetreibende ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen immer sozialversicherungspflichtig ist, auch wenn man ein geringes Einkommen bezieht. Nach den ersten drei Jahren der Förderung wird aber auf jeden Fall die gesamte, nicht geförderte Mindestpflichtversicherung fällig, unabhängig davon, wie viel man verdient. Dies bedeutet, dass man sich richtig gut überlegen soll, ob genug Liquidität vorhanden ist, bevor ein Gewerbeschein gelöst wird. Im Gegenteil müssen neue Selbstständige erst beim Erreichen einer bestimmten Bemessungsgrundlage die Mindestpflichtversicherung zahlen.

Als neue Selbstständige fallen DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen erst dann unter die Pflichtversicherung, wenn Ihre versicherungspflichtigen Erwerbseinkünfte über einer bestimmten Grenze liegen. (Versicherungsgrenze I: € 6.453,36 und Versicherungsgrenze II: € 4.488,24 Euro. Für nähere Informationen besuchen Sie die Webseite der SVA). Für KleinverdienerInnen besteht jedoch die Möglichkeit, eine Erklärung abzugeben, dass die Versicherungsgrenze voraussichtlich nicht überstiegen wird. Die Folgen sind allerdings gut zu überdenken: Zwar müssen vorläufig keine Sozialversicherungsbeiträge entrichtet werden, es besteht aber auch kein Kranken- und Unfallversicherungsschutz. Eventuell kann man sich kostenlos in der Krankenversicherung des Ehepartners mitversichern.

GEWERBESCHEIN – PRO

Katia Iacono

Man wird automatisch Mitglied der WKÖ, zahlt einen Jahresbeitrag von 120,- Euro und kann deren Dienste in Anspruch nehmen.

Fachgruppe der gewerblichen Sprachdienstleister: Seit 2010 ist unser Beruf nicht mehr in der Fachgruppe „Druck“, sondern in jener der gewerblichen Sprachdienstleister vertreten. Die Gruppe ist sehr aktiv geworden, organisiert Fortbildungen und hat endlich eine Annäherung an UNIVERSITAS gesucht, was mich sehr freut. Natürlich ersetzt eine Mitgliedschaft bei der WKÖ nicht eine Mitgliedschaft bei einem Berufsverband, die auf jeden Fall anzuraten ist, aber ich finde, dass man aus deren Kombination viele Vorteile ziehen kann.

GEWERBESCHEIN – KONTRA

Serena Comoglio

Ich halte die Mitgliedschaft bei der WKÖ für nicht notwendig. Das so genannte Übersetzergewerbe ist laut der WKÖ als „freies Gewerbe“ definiert und somit ist kein Befähigungsnachweis für die Ausübung dieser Tätigkeit erforderlich. Das bedeutet auch, dass die Anmeldung eines Gewerbes mit keinem Qualitäts- oder Berufsschutz verbunden ist.

Außerdem wird von der Österreichischen Wirtschaftskammer unter Hinweis auf die Liste der freien Unternehmenstätigkeiten behauptet, die Unterscheidung zwischen gewerblicher und freiberuflicher Tätigkeit könne anhand der übersetzten Textsorten erfolgen. Das ist in der Praxis oft schwer, da ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen täglich mit verschiedenen Textsorten zu tun haben und häufig sowohl Übersetzungs- als auch Dolmetschtätigkeiten ausüben. Ich finde aus diesen Gründen die Position der WKÖ inkonsistent und sehe mich nicht dadurch vertreten.

Deutlich interessanter ist die Mitgliedschaft bei einem ÜbersetzerInnen- und DolmetscherInnenverband.

Vorteile und Nachteile beider Geschäftsmodelle.

Früher waren die Dienste der WKÖ eher für größere UnternehmerInnen von Interesse, heutzutage gibt es aber eine ganze Bandbreite von Angeboten, die sich an die Bedürfnisse der EinzelunternehmerInnen richtet.

Dazu muss ich aber auch anmerken, dass eine WKÖ-Mitgliedschaft sich erst dann lohnt, wenn man dieses breite Angebotspektrum wirklich nutzt und die Beratungen bzw. Weiterbildungschancen in Anspruch nimmt.

Folgende sind meiner Meinung nach die Dienste, deren Inanspruchnahme für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen lohnenswert sind:

EPU-Forum: Hier können diverse Workshops zu Themen wie Marketing, Stimme und Auftritt, Verkaufen, Buchhaltung, Auftragsmanagement, Stundensatz & Kostenwahrheit usw. besucht und pro Thema bis zu 3 kostenlose Einzelberatungen mit Profis in Anspruch genommen werden. Das EPU-Forum stellt einen Besprechungsraum zur Verfügung, wo KundInnen bzw. Partner getroffen werden können (und nebenbei gibt es auch eine Kinderbetreuung). Einige Male im Jahr findet eine kleine Messe statt, bei der die Möglichkeit besteht, neue KundInnen anzuwerben.

Ich habe bereits viele dieser Services in Anspruch genommen und habe durchwegs positive Erfahrungen gemacht.

Bildungsscheck: Einmal im Jahr bekommt man von der WKÖ einen Bildungsscheck im Wert von 250 Euro. Dieser kann entweder im Wifi-Shop oder für den Besuch von Weiterbildungskursen bei diversen Einrichtungen wie dem WIFI eingelöst werden. Natürlich sind Weiterbildungskosten steuerlich absetzbar, jedoch handelt es sich in diesem Fall um eine zusätzliche Ersparnis.

Nicht in allen Städten werden die gleichen Kurse angeboten.

In Wien ist sicher das Angebot breiter als in kleineren Zentren. Die Kurse müssen oft einige Monate im Voraus gebucht werden, da viele sehr schnell ausgebucht sind, was oft für freiberufliche ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen schwierig einzuplanen ist.

Unser Verband organisiert ebenfalls Workshops und Fortbildungsveranstaltungen, die auf die Bedürfnisse von DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen maßgeschneidert sind.

Fortbildungskurse gehören auch zu den Betriebsausgaben und daher kann man ihre Kosten steuerlich absetzen.

Wenn man Mitglied eines Übersetzungs- und Dolmetschverbandes ist, hat man auch die Möglichkeit, berufsrelevante Veranstaltungen zu ermäßigten Preisen zu besuchen.

GEWERBESCHEIN – PRO

Katia Iacono

*Betriebshilfe: Bei längeren Krankheitsperioden oder bei der Geburt kann unter bestimmten Bedingungen auf diesen Dienst zurückgegriffen werden und dabei kann man eine Betriebs-
helferIn bekommen, die für die Gewerbetreibende kostenlos ist.*

Ein weiterer Vorteil ist, dass man auch Aufträge vermitteln und dabei eine Provision verlangen kann – mit Gewerbeschein darf man tatsächlich wie ein Übersetzungsbüro arbeiten, was oft auch ein Kundennutzen ist. Somit können auch größere Aufträge angenommen werden, die EinzelübersetzerInnen oder -dolmetscherInnen alleine nicht ausführen könnten.

Und zuletzt habe ich oft das Gefühl, dass meine KundInnen mich als „wahre“ Unternehmerin mehr schätzen und dass ich als eine von ihnen wahrgenommen werde. Dieses letzte Argument basiert aber nur auf meinem persönlichen Eindruck. Viele UnternehmerInnen haben den – sicherlich rein subjektiven – Eindruck, dass freiberufliche ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen „sich nicht verkaufen können“, d.h. über keine Webseite oder Marketingunterlagen etc. verfügen.

GEWERBESCHEIN – KONTRA

Serena Comoglio

Was für Gewerbe oder Gastronomie eine ganz gute Unterstützung darstellen kann, halte ich wiederum für unseren Beruf aufgrund der besonderen Gegebenheiten für nicht anwendbar. Ich würde mich eher auf die Unterstützung von KollegInnen stützen, die meine Sprachkombination beherrschen bzw. im Rahmen anderer Aufträge mit mir bereits zusammengearbeitet haben und mich während Krankheitsperioden oder unter bestimmten Bedingungen ersetzen können. Viel interessanter ist die Möglichkeit, eine Berufsunfähigkeitsversicherung abzuschließen. Man kann z.B. auswählen, dass man ab dem dritten Tag, an dem man aufgrund von Krankheit nicht arbeiten kann, den Tagesumsatz rückerstattet bekommt. (Jahresumsatz dividiert durch 365). Falls man ins Krankenhaus muss, gilt das ab dem ersten Tag. Das halte ich eventuell für eine sinnvollere Investition.

Ich habe mich entschieden, nicht als Übersetzungs- und Dolmetschbüro zu agieren. Für jene Aufträge, die ich wegen fehlender Kapazitäten oder wegen der Sprachkombination nicht übernehmen kann, leite ich gerne den Kunden den Kontakt von KollegInnen weiter. Ich möchte nicht die Verantwortung für Aufträge oder Texte tragen, die ich nicht selber durchführen bzw. lektorieren kann. Somit kann ich meinen KundInnen Lösungen bzw. Kontaktpersonen anbieten. Die direkte und persönliche Kundenbeziehung bleibt aufrecht und meine KollegInnen arbeiten weiterhin zu Preisen, die sie selbst bestimmen können.

Kundenkontakte entstehen entweder durch die eigene Webseite bzw. eigene Marketingunterlagen oder durch persönliche Kontakte. Dort sollte man eher auf die Qualität der eigenen Übersetzungs- und Dolmetschdienste hinweisen. Ob die ÜbersetzerIn/DolmetscherIn als UnternehmerIn oder als FreiberuflerIn auftreten, sollte meines Erachtens keine Rolle spielen.

Wie man der obigen Gegenüberstellung entnehmen kann, hat jedes Modell seine Vor- und Nachteile und die Wahl wird letztendlich von der individuellen Situation der DolmetscherIn und ÜbersetzerIn abhängig sein.

MENTORING- UND STAGE-PROGRAMM: WANDERJAHRE – WIEDER AKTUELL?

Alexandra Jantscher-Karlhuber

„Wanderjahre“ und „Walz“ sind Termini, die wir traditionell in der Vergangenheit ansiedeln und mit Handwerksgesellen verbinden. Wir dürfen Ihnen hier die zeitgemäße Version näher bringen – die beiden Wandernden sind – das entspricht unserem Beruf in der heutigen Zeit – weiblich ☺.

Irene Haid und **Verena Pertel** sind Teilnehmerinnen des Mentoring- und Stage-Programmes von UNIVERSITAS Austria. **Heike Leinhäuser** von **Leinhäuser Language Services GmbH** hat Ih-

nen ein jeweils 6-monatiges Praktikum in ihrem Unternehmen ermöglicht. Beide haben vor nicht allzu langer Zeit in Innsbruck ihr Übersetzungs-Studium abgeschlossen. Frau Haid, die auch den Studiengang Medienkommunikation absolviert hat, hat vor dem Praktikum bereits als Untertitlerin gearbeitet und Filme für Hörgeschädigte aufbereitet. Ziel des Praktikums war es, die Arbeitswelt gründlich kennenzulernen aber doch noch einen geschützten Rahmen zu haben und viel Feedback zu bekommen.

Lesen Sie selbst ... (Nachahmung empfohlen ☺)



Alexandra Jantscher-Karlhuber,
Vizepräsidentin und Koordinatorin des Stage- und Mentoring-Programms von UNIVERSITAS Austria

ZWEI ÜBERSETZERINNEN AUF DER WALZ

Warum habt ihr euch dazu entschieden, nach dem Studium ein Praktikum zu absolvieren?

Verena Pertel: *Jeder Uni-Absolvent kennt das Gefühl – nach dem Abschluss fühlt man sich irgendwie ein bisschen hilflos. Ein Praktikum bietet nicht nur die Möglichkeit zu lernen und Praxiserfahrung zu sammeln, man knüpft auch erste Kontakte und hat noch etwas Schonfrist, bevor man ins „echte Leben“ eintaucht.*

Irene Haid: *Ich fand es ziemlich schwierig, gleich nach Abschluss der Universität auf professionellem Niveau freiberuflich arbeiten zu können, ohne jemals den Alltag in einem Übersetzungsunternehmen kennengelernt zu haben. Ein Praktikum erschien mir als ausgezeichnete Möglichkeit, um diese Erfahrung zu sammeln.*

Wie seid ihr auf euren Praktikumsgeber gestoßen?

Irene Haid: *Ich hatte mich schon bei einigen Übersetzungsunternehmen in Innsbruck für ein Praktikum beworben, allerdings von keinem auch nur eine Antwort auf meine Bewerbung bekommen. Davon habe ich Frau Jantscher erzählt und sie hat angeboten, für mich bei Frau Leinhäuser einmal nachzufragen und den Kontakt herzustellen.*

Interview mit Verena Pertel und Irene Haid

Verena Pertel: *Frau Leinhäuser hat im Rahmen einer UNIVERSITAS-Veranstaltung einen Vortrag über Projektmanagement gehalten und erzählt, dass sie Praktikumsstellen vergibt. Daraufhin habe ich mich direkt bei LLS beworben.*

Wie hat eure Bewerbung ausgesehen? War eine Probeübersetzung notwendig?

Irene Haid & Verena Pertel: *Für LLS mussten wir keine Probeübersetzung anfertigen. Wir haben beide einen Lebenslauf und ein Bewerbungse-Mail geschickt und uns nach kurzer Korrespondenz mit Frau Leinhäuser persönlich in München vorgestellt.*

Wie habt ihr euren Aufenthalt finanziert?

Verena Pertel: *Es gibt unterschiedliche Förderungen von den Bundesländern und der EU. Ich persönlich habe ein LEONARDO-Stipendium zu-*



Verena Pertel hat ihre Ausbildung an der Universität Innsbruck im Juni 2011 abgeschlossen und ist Übersetzerin für Englisch und Französisch.

gesprächen bekommen, das in zwei Raten ausbezahlt wird. Die Bedingungen dafür sind auf der Webseite der Standortagentur Tirol aufgelistet.

Irene Haid: Darüber hinaus ist Leinhäuser Language Services beim Verein Qualitätssprachendienste Deutschlands, dessen Mitglieder sich verpflichten, ihre Praktikanten zu entlohnen.

Wie seid ihr versichert? Musstet ihr euch selbst um den Versicherungsschutz kümmern – wenn ja, wie?

Verena Pertel: Wir sind wie unsere festangestellten Kollegen und Kolleginnen bei LLS versichert. In Deutschland sucht man seine Krankenversicherung selber aus und meldet sich dort an. Das ging recht einfach mit einem Telefonat und einem ausgefüllten Fragebogen. Die Zahlung der Versicherung übernimmt dann der Arbeitgeber, wie in Österreich.

Müsst ihr Steuern zahlen?

Irene Haid: Selbstverständlich – dafür muss man sich beim Finanzamt in München anmelden.

Musstet ihr euch anmelden?

Irene Haid: Ja, man muss natürlich einen Wohnsitz in München anmelden. Das war sogar als Bedingung im Mietvertrag meiner Wohnung festgelegt.

Welche Aufgaben fallen im Büro für euch an?

Verena Pertel & Irene Haid: Bisher haben wir von Bedienungsanleitungen über Presseaussendungen bis hin zu Produktkatalogen für einen Spielzeughersteller „quer durchs Beet“ übersetzt. Wir unterstützen die Projektmanager beim Aufbereiten von Dokumenten, fertigen Alignments an, laden Dateien von den Servern der Kunden herunter, legen Projekte in unserem System an und übernehmen auch Korrekturen.

Bekommt ihr Feedback? Wenn ja, in welcher Form?

Verena Pertel: Die einfachste Form von Feedback besteht darin, die korrigierte bzw. gelieferte Datei mit der eigenen Version zu vergleichen. So bekommt man mit der Zeit ein Gefühl dafür, was

der jeweilige Kunde (oder auch Projektleiter) erwartet. Darüber hinaus wird oft auch kurz und meist per E-Mail besprochen, was gut war und wo evtl. noch Verbesserungen vorgenommen werden könnten.

Wie ist die Atmosphäre im Büro? Seid ihr gut ins Team eingebunden?

Irene Haid: Das Arbeitsklima ist sehr entspannt und wir können uns die Zeit flexibel einteilen. Man fühlt sich vom ersten Tag an willkommen und spürt, dass die Mitarbeiter schon einige Erfahrung mit Praktikanten haben.

Habt ihr viel gelernt? In welchem Bereich habt ihr euch besonders weiterentwickelt?

Verena Pertel: Ich nehme aus diesen sechs Monaten sehr viel mit. Ich habe mich selber besser kennengelernt und Antworten auf Fragen gefunden, die ich mir während und nach dem Studium gestellt habe: Was kann ich in welchem Zeitraum schaffen? Welche Anforderungen haben die Kunden und welche Ansprüche habe ich selbst an mich? Wo liegen meine Talente?

Irene Haid: Ich würde sagen, dass ich vor allem im Umgang mit den diversen Übersetzungstools einiges dazugelernt habe – das ist im Studium nämlich leider etwas zu kurz gekommen. Es war auch ziemlich spannend zu sehen, wie der Alltag in einem Übersetzungsunternehmen verläuft, Projekte abgewickelt werden etc.

Was hat euch besonders gut gefallen?

Irene Haid: Ich wurde als Praktikantin unterstützt und gefördert und hatte das Gefühl, dass man mich auch als potenzielle zukünftige Mitarbeiterin sieht. Im Großen und Ganzen habe ich mich sehr wohl gefühlt und bin sehr froh darüber, diese Chance bekommen zu haben.

Verena Pertel: Besonders gefallen hat mir die Möglichkeit, alles auszuprobieren. Ich konnte mir viele unterschiedliche Themengebiete näher anschauen und mir dadurch bestätigen, wo ich im Berufsleben anknüpfen möchte. Hinzu kommen die kleinen alltäglichen Erfolge und Fehler, die man machen darf, um daraus zu lernen und Fragen, die nur dann auftauchen, wenn man sich mit der Materie beschäftigt – so lernt man einfach am besten.



Irene Haid absolvierte ihre Ausbildung zur Übersetzerin für Englisch und Russisch an der Universität Innsbruck und arbeitet freiberuflich als Untertitlerin.

ÜBERSETZUNGSUNTERNEHMEN ALS PRAKTIKUMSGEBER

Ihr Unternehmen beschäftigt seit Jahren auf regelmäßiger Basis Praktikanten. Wann genau haben Sie mit dieser Tradition begonnen?

Heike Leinhäuser: *Genau genommen habe ich schon während des ersten Quartals meiner Selbstständigkeit mit einer Praktikantin gearbeitet. Damals bestand mein Büro aus einem Arbeitszimmer in meiner Wohnung, und ich selbst war überarbeitet und stand unter Dauerstrom. Die junge Dame, die für ein halbes Jahr mit mir zusammen arbeitete, kannte ich schon als Werkstudentin aus meiner Zeit beim Münchner Siemens Sprachendienst. Von daher war sie keine „echte“ Praktikantin im klassischen Sinne. Ich bin ihr aber heute noch für ihre Hilfe dankbar.*

Wie kam dann das erste richtige Praktikum zu Stande und was war der Auslöser dafür?

Heike Leinhäuser: *Das erste echte Praktikum kam ca. 1,5 Jahre danach zu Stande, ich arbeitete in der Zwischenzeit in Büroräumen, zusammen mit meinem Bruder und einer Mitarbeiterin. Eines Nachmittags erhielt ich einen Anruf von einem jungen Mann, der gerade eine Übersetzer-ausbildung abgeschlossen hatte. Er fragte ganz direkt, ob er bei uns ein Praktikum machen könne. Auf meine Antwort, dass wir eigentlich keine Praktikantenstellen zu bieten hätten, reagierte er sehr aufbrausend (er war Halbtaliener!) und klagte lautstark an, dass ihn die ganze Ungerechtigkeit und einsteigerfeindliche Haltung des Marktes wirklich nerven würde. Einerseits würden die potenziellen Auftraggeber Übersetzer mit Erfahrung suchen, andererseits würde ihm niemand die Chance einräumen, Erfahrungen zu sammeln. Irgendwie beeindruckte mich diese simple, doch extrem logische Argumentation. Ich lud ihn zu einem Gespräch ein, und wir wurden schnell handelseinig.*

Welchen Stellenwert hat heute die Vergabe von Praktika für Sie und Ihr Unternehmen?

Heike Leinhäuser: *Ich kann mir unser Unternehmen ohne Praktikanten nicht vorstellen. Dabei möchte ich nicht falsch verstanden werden. Wir sehen Praktikanten nicht als günstigen Produk-*

Interview mit Heike Leinhäuser

tionsfaktor, sie sind also nicht die tragende Säule unseres Geschäftsmodells. Aber: Sie sind für uns die erste und wichtigste Recruiting-Quelle. 60% unserer internen Mitarbeiter haben den Einstieg bei uns über ein Praktikum gefunden. Das gilt auch für einen großen Teil unserer Freelancer. Ich schätze Praktika deshalb so, weil sie für beide Seiten, Auftragnehmer wie Auftraggeber, die letzte „Spielwiese“ vor der richtig ernstesten Arbeitswelt darstellen. Die künftigen Kolleginnen und Kollegen können herausfinden, in welche Richtung sie gehen möchten, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, und natürlich auch, ob sie den Beruf überhaupt ausüben möchten.

Worauf achten Sie bei der Vergabe? Was müssen zukünftige Praktikanten für Sie mitbringen?

Heike Leinhäuser: *Zunächst ist mir eine „saubere“ und aussagekräftige Bewerbung wichtig. Sie sollte per Mail oder Papier eingereicht werden, gut formuliert, frei von Tippfehlern und auch gut formatiert sein. Letzteres wird oft unterschätzt, aber eine Bewerbung ist eine Visitenkarte und sie sagt einiges über die Akribie oder auch die Nachlässigkeit von Bewerbern aus.*

Welche Praktikumlänge empfehlen Sie?

Heike Leinhäuser: *Ich empfehle immer sechs Monate, bestehe aber nicht darauf. Beide Parteien benötigen Zeit, um sich kennenzulernen und auch vielleicht neue Aufgabengebiete auszuprobieren. Es dauert i. d. R. ungefähr zwei Monate, bis sich die Praktikanten so richtig im Unternehmen eingefunden haben, danach wird's meistens erst interessant.*

Zahlen Sie für Praktika? Was ist am Markt Usus?

Heike Leinhäuser: *Wir stehen auf dem Standpunkt, dass Leistung prinzipiell bezahlt werden muss. Da wir von den Praktikanten Leistung*



Heike Leinhäuser ist Mitinhaberin und Co-Geschäftsführerin der Leinhäuser Language Services GmbH mit Sitz in Unterhaching bei München. Neben der Tätigkeit im Unternehmen fungiert sie als Präsidentin des QSD e. V., dem Verband für Übersetzungsunternehmen in Deutschland.

erwarten (wenn auch nicht die gleiche wie von erfahrenen Kollegen), zahlen wir ein „abgespecktes“ Gehalt. Richtschnur sollte dafür der Arbeitsort sein, die ehemaligen oder Noch-Studenten sollten mit ihrem Salär zumindest ein WG-Zimmer und die Lebenshaltung zahlen können. In München muss man dafür sicherlich etwas mehr veranschlagen als in kleineren Städten. Leider gibt es auch Unternehmen, die nichts zahlen. Ich persönlich denke, dass man sich darauf als Praktikant nur in Ausnahmefällen einlassen sollte.

Worauf sollten Studierende oder Absolventen achten, wenn sie sich für ein Praktikum entscheiden? Gibt es den idealen Arbeitgeber?

Heike Leinhäuser: Sie sollten darauf achten und danach fragen, welche Rolle sie beim Praktikumsgeber einnehmen werden und möglichst einen Vorstellungstermin vor Ort ausmachen. Es geht bei diesen Terminen ja nie nur darum, die Praktikanten in spe unter die Lupe zu nehmen, sondern umgekehrt sollten diese alle Sensoren auf Empfang stellen und das Gespräch und das Ambiente auf sich wirken lassen. Letzten Endes muss immer die Chemie stimmen. Und natürlich auch die ganz profanen Rahmenbedingungen.

Spielt die Größe des Unternehmens eine Rolle? Viele kleinere Unternehmen denken, dass sie den Praktikanten nicht genug bieten können bzw. selbst dadurch nur mehr Arbeit haben.

Heike Leinhäuser: Größe hilft, spielt eigentlich aber eine untergeordnete Rolle. Ich kann wirklich – selbst die Einzelunternehmer – nur dazu ermuntern, mit jungen Kollegen zusammen zu arbeiten. Viele scheuen sich davor, weil sie denken, sie müssten sich zu sehr mit ihnen beschäftigen, sie verursachten mehr Aufwand als Hilfe, man bräuchte unbedingt ein Büro... Das stimmt alles nicht. Die jungen Absolventen brennen in der Regel darauf zu sehen, wie der Alltag ist und wie echte Aufträge betreut werden. Allein als Korrekturleser leisten sie einen wertvollen Beitrag zum Vier-Augen-Prinzip und lernen gleichzeitig eine Menge von den „alten Hasen“. Ganz zu schweigen vom psychologischen Faktor: der Austausch, die Gesellschaft und die neuen Gesichter tun gut! In großen wie in kleinen Unternehmen.

Welche administrativen bzw. steuerlichen Implikationen bringen Praktikanten mit sich?

Heike Leinhäuser: Dafür muss man den jeweiligen Steuerberater in Charge nehmen, denn die Bestimmungen sind in jedem Land anders. Die Steuerberater melden die Mitarbeiter bei den jeweiligen Behörden an und liefern alle Unterlagen, die Sie benötigen. Letzten Endes erhalten Sie am Monatsende nur noch einen Gehaltszettel (Lohnabrechnung), den Sie an die Kolleginnen und Kollegen weitergeben und einen Nettogehaltsbetrag, den Sie überweisen. Lassen Sie sich beraten, es gibt immer auch unterschiedliche Freibeträge, die Steuerberater wissen da bestens Bescheid. Es wäre gut, wenn Sie mit den Praktikanten einen Vertrag im Vorfeld abschließen könnten, dort sollten die vereinbarten Eckdaten festgehalten sein.

Wie zufrieden waren Sie mit unseren österreichischen Kolleginnen in spe?

Heike Leinhäuser: Austria rules! Wir alle sind sehr zufrieden. Die beiden Damen sind fit und gut ausgebildet, haben einen guten Humor und passen super ins Team.

Was ist Ihrer Ansicht nach das Wichtigste, das Sie ihnen vermitteln konnten?

Heike Leinhäuser: Beide Damen sind sehr engagiert und hatten wirklich Lust aufs Übersetzen und das „Drumherum“. Ich denke, wir konnten Ihnen zeigen, wie ein Übersetzungsunternehmen funktioniert, wie die Abläufe sind sowie die Aufgaben der Projektleiter, die oft weit über das Übersetzen hinausgehen. Und sie haben Übersetzungspraxis hinzugewonnen. Das Wichtigste ist meiner Ansicht aber, ihnen zu zeigen, dass sie in dem Beruf gut aufgehoben wären und sie fit für den Markt sind. Dass sie weder Angst vor dem Beruf noch der Zukunft haben müssen. Dass sie gut sind und wir sie jetzt schon als Kollegen sehen, auch wenn sie noch in der Lernphase sind. Und last but not least: dass wir alle nur mit Wasser kochen, nur manchmal mit etwas unterschiedlichen Temperaturen!

WIE ÜBERSETZT MAN SCHNEE?

Margret Millischer

„Wie komponiert man Schnee? Und wie dichtet man ihn? Debussys gleichnamiges Prélude gab den Anstoß zu diesen Texten. Und Musikalität kennzeichnet die Sprache von Jean-Michel Maulpoix.“ So steht es auf dem hinteren Klappentext von J.M.M. *Pas sur la neige/Schritte im Schnee*.

Aber die Frage, die uns interessiert, ist vor allem: Wie übersetzt man ihn, diesen Schnee?

Schon der Titel wirft viele Fragen auf: *Pas sur la neige – Schritte im Schnee* – oder vielleicht *Spuren im Schnee* oder *Fußstapfen im Schnee* – oder eigentlich *Schritte auf dem Schnee* – es steht ja „sur la neige“ und nicht „dans la neige“. Das Bild, das man vor sich sieht, ist harter gefrorener Schnee, über den jemand knirschend drüber geht, ohne einzusinken. Bei Schritten im Schnee hingegen sieht man eine weiche dicke Schneeschicht, in der jemand tiefe Spuren hinterlässt. Aber Französischsprachige in der Natur marschieren eben *sous la pluie* – unter dem Regen und *sur la neige* – auf dem Schnee, Deutschsprachige hingegen im Regen und im Schnee.

Ausschlaggebend für die Entscheidung für *Schritte im Schnee* war dann aber letztlich die Tatsache, dass sich der Titel von Debussys Prélude mit dem Titel „Des pas sur la neige“ herleitet – das in der deutschen Übersetzung überall mit *Schritte im Schnee* wiedergegeben wird. Dass Maulpoix diesen Titel von „Des pas sur la neige“ zu „Pas sur la neige“ abgewandelt hat, diese subtile Unterscheidung, ob mit oder ohne unbestimmten Artikel im Plural, die musste im Deutschen leider verloren gehen.

Das ist nur ein ganz kleines Beispiel für die unzähligen Entscheidungen, die getroffen werden müssen, manche nach langem Hin-und-her-Überlegen, Abwägen von Vor- und Nachteilen, dem Zurückkehren zur ursprünglichen Version, dem Versuch, einen Rhythmus, einen Klang, ein Bild beizubehalten, den vielen Fragezeichen, die erst mit der Zeit – oder auch nicht – gelöst werden können. An manchen Stellen hat man dann einfach das Gefühl – das ist stimmig, das passt. Es ist ein Glücksgefühl. Viel häufiger jedoch „funktioniert“ es nicht so problemlos, manches bleibt

dunkel, manche Bilder kann man nicht nachvollziehen oder es gelingt nicht, sie ins Deutsche hinüberzuretten.

Zur Abklärung ganz hermetischer Stellen wie „ce n’est pas vraiment un soleil couchant: *ni chromos ni teintures*, plutôt l’extinction de quelques braises dans la paume de la main“ treffe ich Maulpoix in einem Café in Paris und er versucht, mir seine Vorstellungen und Assoziationen zu erläutern, was dann zum Beispiel zu „nicht wirklich ein Sonnenuntergang: *Nicht spektakulär und nicht grandios*, wohl eher das Erlöschen glühender Kohlen in der Hand“ führt. Oder was hat es mit „le chat blanc de Zeus“ für eine Bewandnis – eine mythologische Anspielung? Eine nicht erkannte Stelle aus einem Mallarmé-Gedicht? Oder was sonst? Maulpoix lächelt, schüttelt den Kopf: Nicht alles ist erklärbar, er weiß nicht mehr genau, wie er darauf gekommen ist, es war ein Einfall, eine Eingebung, wir belassen es also bei der „weißen Katze des Zeus“.

Die Frage ist, ob alle Lösungen argumentierbar sein müssen oder ob vieles nicht in den Bereich der Intuition fällt. Die Frage ist, ob der Leser den Schritten so folgt, wie sie ihm auf Deutsch angeboten werden. Bei zweisprachigen Ausgaben kommt noch dazu, dass jeder Leser, der in der Schule ein paar Jahre Französisch gelernt hat, auch seine Meinung abgeben möchte. Warum auch nicht? Vielleicht stimmt es, dass sich „der Schnee für den eignet, der verzweifelt nach der Farbe /oder Sprache/ sucht?“ Maulpoix „*La neige convient à celui qui cherche désespérément la couleur*“

Auf jeden Fall zahlt es sich aus, lange über bestimmte Stellen und Formulierungen nachzudenken. Diesen Satz schreibe ich voller Überzeugung hin. Er gilt aber nur im übertragenen Sinn! Bei amazon.de scheint das Buch Ende Dezember auf der Rangliste unter Platz: 927.645 auf.

Leider ist es mir auch nicht gelungen, den Verleger davon zu überzeugen, dass das ideale und einzig passende Cover für das Buch das großartige Winterbild von Monet *La Pie* ist, dem ein Text der Sammlung gewidmet ist. Aber zumindest hier sollen beide gemeinsam zur Geltung kommen!



Margret Millischer ist Lehrbeauftragte für Französisch am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien.



FINANZBERICHTE NACH IFRS/DRS

DTT-Weiterbildungsseminar im November 2011 in Köln

Heide Maria Scheidl



Heide Maria Scheidl ist Übersetzerin und Gerichtsdolmetscherin für Englisch, zertifiziert nach EN 15038, Mitglied des Ausschusses für Übersetzen sowie Vorstandsmitglied von UNIVERSITAS Austria.

www.best-practice-translations.eu

Etwas kurzfristig, nämlich zwei Wochen vor dem Veranstaltungstermin, machte mich eine Kollegin Mitte November des Vorjahres auf das am 25./26. November 2011 stattfindende Weiterbildungsangebot des DTT in Köln aufmerksam. Die Entscheidung, am IFRS-Seminar teilzunehmen, war schnell getroffen. Kinderbetreuung koordiniert, Anmeldung versandt, Hin- und Rückreise gebucht, Hotel im Zentrum reserviert - im Folgenden eine kurze Nachschau zu dieser hervorragenden Veranstaltung in einer Stadt im vorweihnachtlichen Trubel aus persönlicher Sicht.

Organisation: rundum bestens betreut

Für die Veranstaltung verantwortlich zeichnete der deutsche TerminologInnenverband DTT Deutscher Terminologie-Tag e.V. Erstmals fand das Seminar in einem schmucken, 20 Minuten von der Altstadt entfernten Hotel statt. Dass meine Kollegin und ich so kurzfristig kein Zimmer mehr im Seminarhotel ergattert hatten, stellte sich als Glücksfall heraus: Unser kleines, feines Hotel in Bahnhofsnähe im Zentrum von Köln ermöglichte uns ein komfortables, frühabendliches Bummeln, Shoppen & Sightseeing sowie Erkunden der stimmungsvollen Weihnachtsmärkte und jahrhundertalten Kölschbrauhäuser als Ausklang der anspruchsvollen Seminartage. Ideen und Tipps dazu kamen auch vom DTT-Team, dessen Betreuung im Vorfeld und während der Veranstaltung insgesamt nichts zu wünschen übrig ließ.

TeilnehmerInnen: vielfältig & spannend

Das aus 27 TeilnehmerInnen bestehende Publikum war so bunt gemischt wie interessant: selbständige ÜbersetzerInnen, MitarbeiterInnen von renommierten Wirtschaftsprüfungsunternehmen und Managementberatungsfirmen ebenso wie ÜbersetzerInnen bei deutschen Behörden und europäischen Institutionen. Auffallend war der vergleichsweise hohe Anteil an männlichen Teil-

nehmern – muss wohl mit dem inhaltlichen Schwerpunkt auf Finanzen zu tun haben.

Tag 1: IAS/IFRS im Überblick

Referent: Jochen Treuz

Einzelbewertung: inhaltliches Triple-A mit Sympathiefaktor

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde sprach der Vortragende einleitend über Unternehmensziele und Rechnungswesen, Entstehung von IAS und IFRS und Zusammenhang mit US-GAAP sowie die Vorschriften zur IFRS-Rechnungslegung (verpflichtend für börsennotierte Unternehmen, optional bei nicht börsennotierten Unternehmen).

Wussten Sie zum Beispiel, dass die IAS-Standards im Jahr 2003 auf IFRS umbenannt wurden, daher die Standards IAS 1 - 43 nach dem alten System benannt sind, und danach ab IFRS 1 weiter gezählt wurde? Oder dass mit den IFRS-Standards teilweise alte IAS-Standards ersetzt wurden und teilweise ganz neue Themen in Standards gegossen wurden? Oder dass IFRS 9 zum Thema Finanzinstrumente ab 2013 verbindlich wird?

Vor- und Nachteile von IFRS versus HGB und ein umfassender Vergleich von US-GAAP, IFRS und HGB waren ebenfalls Thema an diesem interessanten Seminartag, wie auch die Zielgruppen von IFRS und US-GAAP (primär Investoren) im Gegensatz zu den HGB-basierten Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen, die (wie auch die Abschlüsse nach dem österreichischen UGB) für Gläubiger und den Fiskus intendiert sind. Zwischendurch ging der Vortragende immer wieder mit einem Augenzwinkern auf uns nicht in Deutschland sozialisierte Ösis in der ersten Reihe des Seminarraums ein (nicht

Strebertum war der Grund für unsere Sitzplatzwahl, sondern unser spätes Eintreffen).

IFRS-Gremien und Aufbau der IFRS, Inhalte der einzelnen IAS- und IFRS-Standards und einzelne Bilanzpositionen, sowie eine Übersicht zu Inhalt und Gliederung der einzelnen Bestandteile eines IFRS-Abschlusses (nota bene: Bilanz – *balance sheet* soll in absehbarer Zeit durch den Begriff *statement of financial position* abgelöst werden) und der aktuelle Stand der Konvergenzbestrebungen von IFRS und US-GAAP – trotz der eher trockenen Materie war das ein sehr kurzweiliger Tag.

Tag 2: Terminology of IFRS Financial Reports 2011/German GAAP Update 2011

Referent: Robin Bonthron

**Einzelbewertung:
hochkarätig besetzt & rasend
kompetent präsentiert**

Völlig anders und mindestens genau so intensiv war der zweite Seminartag, den Robin Bonthron – renommierter IFRS-Übersetzer, Trainer und als Joint Coordinator maßgeblich an der Erarbeitung der deutschen IFRS beteiligt – in recht interaktiver Art und Weise gestaltete. Inhaltlich war dieser Tag maximal dicht gepackt, das Vortragstempo erforderte erhöhten und regelmäßigen Kaffeinnachschub.

Der Referent leitete den Seminartag mit nützlichen Tipps zu umfangreichen Primär- und Sekundärquellen für IFRS-Übersetzungen ein, inklusive Priorisierung und Kurzbewertung der Quellenangaben. Und ab dann ging es terminologisch so richtig zur Sache: Definitionen, deutsch-englische Begriffsgegenüberstellungen, Abgrenzungen, Einschränkungen, Verwendungshinweise und Äquivalenzwarnungen.

Das Tempo verdichtete sich weiter, als englische und deutsche Versionen der einzelnen Bestandteile des Jahresabschlusses miteinander verglichen und terminologische Gegenüberstellungen vorgenommen wurden.

Im Anschluss „zum Verschlaufen“ ein bisschen Translationstheorie zum Finanzübersetzen und Themen wie Stil und Register in Jahresabschlussübersetzungen.

Gegen Ende Informationen zu den jüngsten legitistischen Entwicklungen bei Jahresabschlüssen in Deutschland und Inhalte der bereits auf den Weg gebrachten IFRS 10 bis IFRS 13.

Und zum Schluss dann eine Reihe von *weasel words and e-words* (© Bonthron). Für eine Vielzahl von Termini, die uns ÜbersetzerInnen immer wieder vor Probleme stellen, wurden Lösungen angeboten: von Abschreibungen, Aktivierung und Beteiligung über Ergebnis, Erfolg, Erträge, Erlöse, Einkünfte (*e-words*) bis hin zu Periodenfremdheit und Wertaufhellung, mit vielen weiteren terminologisch anspruchsvollen Begriffen davor, dazwischen und danach.

Einzig beim Skriptum gab es Optimierungspotenzial: recht mühsames Hin- und Herblättern zwischen den deutschen und englischen Beispieltexen, unzählige, höchst komplexe Folien.

**Gesamtbeurteilung:
praxisnahes, unmittelbar um-
setzbares Fachwissen bei bestem
Preis-Leistungs-Verhältnis**

Insgesamt kann man dieser Veranstaltung sicherlich das Prädikat „besonders wertvoll“ verleihen. Es kann zwar eine zweitägige Fachveranstaltung FachübersetzerInnen nicht zu Jahresabschluss-expertInnen oder BilanzierungsspezialistInnen machen, in vielen Bereichen sensibilisierten die vorgetragenen Inhalte jedoch, und es wurden praktische Tipps zur punktuellen Recherche gegeben.

Vielleicht hat dieser Bericht bei Ihnen Interesse an einer Weiterbildungsmaßnahme im Finanzbereich geweckt?

Das Fortbildungsteam des UNIVERSITAS-Vorstands leitet zurzeit ein ähnliches IFRS-Seminar in Wien im Frühsommer in die Wege. Wir freuen uns auf Ihre Interessenbekundung im Forum oder an den Vorstand!

BONBONNIERE VS. PRALINENSCHACHTEL

Margret Millischer

Ist es ökologisch akzeptabler, mit dem Flugzeug für ein langes Wochenende zu einem Übersetzungsseminar nach Lausanne zu fahren als in die französischen Alpen zum Schifahren, wie die Gruppe neben mir? Unverantwortlich ist beides, aber nach einem Vergleich der Fahrzeiten und -kosten verzichtet man doch auf ein „nachhaltiges“ Handeln, sprich eine Reise mit dem Zug.

Der Genfer See liegt prachtvoll da, umgeben von sonnenbeschienenen schneebedeckten Bergen, darüber der strahlend blaue Himmel. Treffpunkt für die 10 Teilnehmer/innen und ihre Betreuer ist die Bahnhofshalle in Lausanne.

Unter dem Titel: „Theater übersetzen: Vom Wort zum Spiel“ hat das Centre de Traduction Littéraire de Lausanne vom 8. – 11. Dezember 2011 ein Workshop für professionelle Übersetzer/innen ausgeschrieben, bei dem die Bewerber/innen ein bereits aufgeführtes/veröffentlichtes Theaterstück vorweisen müssen, um als Teilnehmer in Frage zu kommen.

Geleitet wird der Workshop für die Französisch-Gruppe von Jean-Louis Besson, Professor für Theaterwissenschaften in Nanterre und Übersetzer, der am ersten Tag seinen großen Auftritt hat: Am Nachmittag dürfen wir in der *Manufacture*, der *Haute Ecole de Théâtre de Suisse Romande* bei Proben dabei sein, bei denen uns angehende Schauspieler Szenen aus Büchners *Woyzeck* auf Französisch in Bessons Übersetzung (und dann in anderen Versionen und anderen Übersetzungen) vorspielen und diesen über Entstehungsgeschichte, Aufführungspraxis und Interpretationsansätze befragen. Eine Idealvorstellung: Der Übersetzer als Auskunftsperson, der direkt ins Geschehen mit einbezogen ist und kompetent Erläuterungen abgibt!

Im Anschluss daran warten schon Taxis auf uns, die uns zum Théâtre Vidy-Lausanne bringen, in dem wir – nach einem Imbiss in der Kantine – die französischsprachige Aufführung von Ephraim Lessings Jugendwerk *Die Juden/Les Juifs* – wieder in der Übersetzung von Jean-Louis Besson und Jean Jourdeuil besuchen. Danach ist eine Diskussion mit den Schauspielern über ihre Arbeit angesetzt, bevor uns ein Bus nach

Romainmôtier, dem eigentlichen Veranstaltungsort, bringt.

Das 20. Jahrhundert scheint an diesem reizenden kleinen Ort spurlos vorüber gegangen zu sein, massive alte Häuser mit Fensterläden, ein wuchtiger Turm „Le temps fuit“, die schönste romanische Kirche – eine Cluniazenser Gründung – die man sich vorstellen kann, und das Pilgerhaus, in dem das Literaturzentrum „L’Arc“ untergebracht ist. Alles in bestem Zustand, geschmackvoll restauriert – „gediegen“ ist das Wort, das einem dazu einfällt.

Am nächsten Vormittag beginnt dann die eigentliche Arbeit – aufgeteilt in zwei Sprachgruppen. In unserer Gruppe übersetzen alle Französisch-Deutsch, die andere Gruppe ist bunter zusammengewürfelt, es wird nicht nur aus dem Deutschen, sondern auch aus dem Dänischen, Bulgarischen, ja sogar Altgriechischen übersetzt. Die unterschiedlichsten Biografien, alle Altersstufen, von arrivierten, preisgekrönten Übersetzerinnen bis zu gerade fertig gewordenen Absolventinnen, von wissenschaftlich ausgebildeten Teilnehmern bis zu direkt mit dem Theatermilieu vertrauten Schauspielern reicht das Spektrum, das hier vertreten ist. Exzellent ist das generelle Sprachniveau, komplizierte Identitäten, sprachübergreifende Partnerschaften, langjährige Aufenthalte im Ausland – bei manchen ist kaum noch auszumachen, welche ihre eigentliche Muttersprache ist.

Die Texte, die wir gemeinsam bearbeiten, wurden bereits im Vorfeld ausgesendet und von allen vorbereitet bzw. mit Anmerkungen versehen. Unsere Betreuerin Barbara Engelhardt, die zunächst als Theaterkritikerin arbeitete und jetzt mehrere Theaterfestivals leitet, ist auf die Beurteilung von Theaterstücken spezialisiert, gibt konkrete Hinweise die Umsetzung betreffend: Die Texte sollen den Regisseuren genug Raum geben, nicht einengen, nicht nur für eine einzige Inszenierung gedacht sein. „L’oralité“ spielt eine noch größere Rolle als bei anderen Literaturgattungen – das Sprechen, Lautlesen der übersetzten Texte kann sehr hilfreich sein. Dinge, an die man möglicherweise nie gedacht hat: das Vermeiden von Zischlauten (etwa „zerzaust“) und kompliziert auszusprechenden

Wörtern (wie z.B. „Authentizität“), bei denen sich Schauspieler verhaspeln können. Beim Theater ist der Text nur ein Element unter vielen (Regie, Beleuchtung, Musik), das Atmosphärische ist wichtig, der Zuschauer muss gleich von Anfang an gepackt werden, anschauliche Bilder das Geschehen evozieren.

Wir arbeiten also ganz konkret mit 5 Textauschnitten, und es stellt sich bald heraus, dass hier das Sprichwort „Viele Köche verderben den Brei“ nicht gilt. Die Anregungen der anderen, die Diskussionen, Kritik, Fragen, Unklarheiten, Probleme, die wiederholt auftreten – all das führt dazu, dass man als Übersetzer/in dazu gebracht wird – seine eigene Arbeit zu reflektieren, Entscheidungen zu argumentieren, Schwierigkeiten erst als solche zu erkennen. Diese betreffen zum Beispiel die Verwendung der Zeiten (F: Passé composé/D: Präteritum?, F: Futur/D: Präsens?), die Sprachebenen, besonders bei der Umgangssprache, der Grenze zur Vulgärsprache, der Übersetzung von „Argot“- und Schimpfwörtern, den Tabus, die in den einzelnen Kulturkreisen Themen wie Sexualität und Tod betreffen. Die Gefahr, im Deutschen zu viele Füllwörter (wohl, also, dann) einzufügen. Die ewige Frage, wie weit man sich vom Ausgangstext entfernen muss/darf. Patentlösung gibt es bekanntlich keine, aber ein ständiges Suchen, Sichannähern, Abwägen verschiedener Möglichkeiten und die Notwendigkeit, Entscheidungen zu treffen, wobei es nicht ohne Abstriche, Verluste, Kompromisse abgeht. Das heikle Thema

der Einbürgerung von Namen und Orten, die kulturell konnotiert sind und vieles mehr.

Bei meinem eigenen Stück *„Dramuscules viennois/Wiener Dramolette“* von Gemma Salem werde ich deutlich damit konfrontiert, das „österreichische Deutsch“ – eine Sprachvarietät, bitte, keine Mundart – oft Belustigung, Befremden, wenn nicht gar Unverständnis auslöst. Wenn ich auch noch überzeugend (?) argumentieren kann, dass meine Wiener einfach Wienerisch sprechen müssen und Irmgard sagt: „Ich habe dir eine Bonbonniere (und nicht Pralinenschachtel!) von der Aida mitgebracht“ – so zeigt sich, dass „von der Aida“ nur in Wien selbst funktioniert und diese typisch „rosarote Konditorei“ im Ausland falsche Assoziationen mit der Verdi-Oper und der weibliche Artikel Verwunderung hervorruft. Auch das der Ausdruck „schön langsam“ ein Austriazismus ist, war mir bis dahin noch nicht bewusst.

Wenn die Glocke zum Essen läutet, dauert es immer eine ganze Weile, bis die Gruppen sich aus ihren hitzigen Diskussionen lösen, aber auch beim Essen und beim „Apéro“ am Abend gibt es noch genug zu besprechen und zu lachen. Gute Stimmung, anregende Gespräche, intensive drei Tage, nach denen wir uns fast wehmütig wieder in alle Richtungen verstreuen, in der Hoffnung, vielleicht wieder einmal im „L'Arc“ in Romainmôtier zusammenzukommen! Ein besonderes Dankeschön gebührt den Veranstaltern, allen voran Irene Weber-Henking und Marie Fleury vom CTL.



IT-ECKE



Adressbuch von Outlook und Gmail synchronisieren

Wer eine kostenlose E-Mail-Adresse bei Gmail hat, kann Mails entweder über einen E-Mail-Client wie Outlook über direkt im Web lesen. Da wie dort stehen alle möglichen Funktionen zur Verfügung. Eine der besonders hilfreichen ist das Adressbuch. Stellt sich nur die Frage, wie Adressen, die online eingetragen wurden, ins lokal installierte Outlook kommen – oder andersherum. Das ist besonders für jene interessant, die etwa viel unterwegs sind und an

wechselnden PCs arbeiten. Zur Synchronisation der Adressbücher kann das praktische und kostenlose Programm GOSyncMod herangezogen werden. Anders als die meisten anderen Synchronisierungstools werden hier auch die Profilbilder der jeweiligen Kontakte ausgetauscht – damit auch das Gesicht zum Namen stets greifbar ist. Hier geht's zum Download: <http://tinyurl.com/87f865r>

GoogleDocs + Dropbox = Insync

Wer oft im Team an der Erstellung von Dateien arbeitet, wird GoogleDocs für sich entdeckt haben. Wer gerne Dateien mit anderen austauscht, verwendet Dropbox. Nun gibt es eine Möglichkeit, die Vorteile von GoogleDocs und Dropbox zu verbinden: Insync. Mit diesem neuen – und bis 1 GB kostenlosen – Service kann lokal an Dateien gearbeitet werden und per Mausklick die Synchronisierung zu GoogleDocs hergestellt werden. Mit Insync ist das Aktualisieren und

gemeinsame Arbeiten an Dateien insofern besonders einfach, als das System Benachrichtigungen über erfolgte Änderungen an den Dateien liefert. Um diesen Service nutzen zu können, muss natürlich ein Konto bei Google vorhanden sein. Besonders interessant: Das Ganze funktioniert nicht nur bei Word, Excel, PowerPoint etc., sondern etwa auch bei MP3-Dateien. www.insynchq.com

Exotische Dateien öffnen

Dieser Computertipp von Georg Lechner löst ein immer wieder auftauchendes Problem: Sie erhalten eine Datei in einem Format, das Sie nicht kennen, und für das Sie auch kein Programm am Rechner haben, um es zu öffnen. Da hilft „OpenFreely“, herunterzuladen unter www.openfreely.com. Die Liste der Dateien, die sich damit öffnen lassen, ist sehr lang und reicht von Bildformaten bis zu PHP- oder

JAVA-Dateien. Und so geht's: Rechtsklick auf die Datei – Öffnen mit – file association mit „open freely“ herstellen – voilà. Weiteres Umwandeln oder Übernehmen des Inhaltes in andere Dateien ist immer möglich, und die für alle Beteiligten lästige Rückfragen mit dem damit verbundenen Zeitverlust gehören der Vergangenheit an.

MEDIENSPLITTER

Heide Maria Scheidl

Beruflich bedroht?

Globish ist laut Wikipedia eine „konstruierte Sprache, die auf dem Englischen basiert. [...] Eine sehr vereinfachte Form der englischen Sprache, die vor allem von Nicht-Muttersprachlern verwendet wird.“ Also: verballhorntes, internationales Englisch mit eingeschränktem Vokabular, gesprochen von so manchen Damen und Herren meist mittleren Alters am politischen Parkett, bei Konferenzen und in den Besprechungsräumen von Unternehmen.

EU-Kommissionspräsident Barroso bedient sich kolportiertermaßen eines nur etwa 500 Worte umfassenden Globish-Wortschatzes. EU-Ratspräsident Rampuy soll in seiner Muttersprache Niederländisch deutlich inspirierender kommunizieren als mit seinen monoton anmutenden englischen Stehsätzen. Dennoch geht der Trend in Richtung Globish, so der *Kurier*, der diese Entwicklung als eine schwere Bedrohung für den Dolmetsch-Beruf einschätzt.

Wie bitte? – Think twice, *Courier!*

Man spricht „Globish“ – *Kurier online vom 6.1.2012*
<http://tinyurl.com/7j5mlq8>

Gehörig gepflegt

Über ein hochinteressantes Projekt im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien berichtete Anfang des Jahres *Der Standard*: In dem Spital im zweiten Wiener Gemeindebezirk, das seit vielen Jahren über eine Gehörlosenambulanz verfügt, werden derzeit fünf Gehörlose gemeinsam mit zwölf Hörenden zu PflegehelferInnen ausgebildet.

Beim integrativen Unterricht wirken je zwei GebärdensprachdolmetscherInnen mit, die die lautsprachlichen Informationen für die gehörlosen Teilnehmerinnen in die Österreichische

Gebärdensprache (ÖGS) übersetzen – und vice versa die Gebärden für die hörenden TeilnehmerInnen und Vortragenden in die Lautsprache. Unterstützend wird zur späteren Nachschau der Unterricht mitgefilmt.

Finanziert wird der einjährige Kurs vom Bundessozialamt. Durch die Ausbildung gehörloser PflegerInnen soll in Zukunft eine reibungslosere Kommunikation ohne sprachliche Barrieren mit hörgeschädigten PatientInnen sichergestellt werden.

So gehört sich's!

Krankenpflege in Gebärdensprache – *Der Standard online vom 10.1.2012*
<http://tinyurl.com/7et8w7b>

Mangelhaft biografert

Steve Jobs, der charismatische Apple-Gründer, hinterließ nach seinem Ableben im Herbst des vorigen Jahres eine beeindruckende und spannende Biografie.

Beeindruckend ist die deutsche Übersetzung des Werks auch, aber mitunter auch stark irritierend: Die mehr als 700 Seiten umfassende deutsche Übersetzung (Erstauflage 250.000 Stück) weist umfangreiche Mängel auf: terminologische Peinlichkeiten (z. B. wurde *silicon* mit Silikon anstatt Silizium übersetzt), uneinheitlicher Stil, fehlende Kohärenz, quälend lange Sätze, unpassende wörtliche Übersetzungen.

Auf diesen Umstand machte im Jänner der deutsche Schwesternverband BDÜ aufmerksam und trat damit eine Medienlawine los, die schnell auch Österreich erfasste und durch alle Zeitungen ging.

Die schlechte Qualität dürfte auf den großen Zeitdruck zurückzuführen sein, unter dem sechs ÜbersetzerInnen die deutsche Patchwork-Übersetzung angefertigt haben.

Steve Jobs ist tot, lang lebe seine – mittlerweile neu aufgelegte (!) – deutsche Biografie!

Und: Respekt, liebe KollegInnen vom BDÜ, ausgezeichnete PR-Arbeit!

Übersetzungsfehler in Jobs-Biografie – *Kurier online vom 23.1.2012*
<http://tinyurl.com/6w2r4u7>

DAS GRUSELKABINETT DER ANFRAGEN

14. Juni 2011, 12:06: Anfrage des in UK lebenden Herrn X zur beglaubigten Übersetzung von zwei Personenstandsurkunden ins Deutsche in Vorbereitung einer baldigen Eheschließung in Österreich.
Liebe Frau Scheidl!
Wie telefonisch besprochen attached die 2 Urkunden [...].
Bitte um ein Angebot.
Vielen Dank, freundliche Grüße [...]

14. Juni 2011, 12:42: Angebot an den potenziellen Kunden per E-Mail

14. Juni 2011, 19:24:
Liebe Frau Scheidl,
vielen Dank fuer Ihr Angebot, von dem wir sicher Gebrauch gemacht haetten, haetten sich die Umstaende nicht ploetzlich geaendert, dh. wir werden auf absehbare Zeit nun doch nicht heiraten. Daher brauchen wir derzeit auch keine Uebersetzung. Sorry, nochmals danke und beste Gruesse [...]

Aus einer E-Mail-Korrespondenz von Heide Maria Scheidl

Wer hat noch nicht, wer will noch mal? Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen haben Anfragen von der Website www.realtranslatorjobs.com erhalten ...

DAS GRUSELKABINETT DER ÜBERSETZUNG



Aus dem deutschen Slogan „die Lust am Naschen“ der Firma Heindl wird im Englischen „desire for taste“, wodurch man sich auf peinlich-unverständliches Terrain begibt. Schlumberger lässt grüßen!



An sprachlicher Rettung mangelt es diesem sizilianischen Hinweisschild. Motto: Wenn's nicht so gefährlich wäre, wär's durchaus zum Lachen. Gefunden von Georg Lechner – vielen Dank dafür.

VERBANDSMITTEILUNGEN

Neuaufnahmen

Katharina Aigner, BA JM
DE/EN/ES
BürgInnen: Vanghelof, Žigo
Donaufelder Straße 33
1210 Wien
Mobil: 0664/213 78 22
E-Mail:
kathi.aigner@yahoo.com

Andrea Bednarik, BA JM
DE/EN/FR
BürgInnen: Pöchhacker, Strolz
Hauptplatz 15
3163 Rohrbach
Mobil: 0660/468 95 08
E-Mail: a.bednarik@gmx.net

Patricia Belo, BA JM
SK/CS/DE/EN
BürgInnen: Awwad, Frank-
Großebner
Alois-Czedik-Gasse 1/11
1140 Wien
Mobil: 0664/589 13 42
E-Mail:
patriciabelo1@hotmail.com

Madlen Bickel, BA JM
DE/ES/FR
BürgInnen: Awwad, Schnitzer
Pohlgasse 13/Top 18
1120 Wien
Mobil: 0680/330 96 44
E-Mail: madlen.bickel@gmx.at

Svetlana Chistiakova JM
RU/DE/EN
BürgInnen: Koderhold, Ott-
Spracklin
Lorenz-Müller Gasse 1A
1200 Wien
Mobil: 0680/403 12 65
E-Mail:
svetlana_urv@hotmail.com

Marlene Dax, BA JM
DE/EN/ÖGB
BürgInnen: Awwad, Grießner
Grimmgasse 20/22
8020 Graz
Mobil: 0650/414 96 60
E-Mail: marlene_d@gmx.at

Jennifer Ganahl, BA JM
DE/ES/EN
BürgInnen: Frank-Großebner,
Manhart
Schindlergasse 9/12
1180 Wien
Mobil: 0680/141 97 02
E-Mail:
ganahljennifer@gmail.com

Margot Grösslich, BA JM
DE/EN/RU
BürgInnen: Benigni-Cokan,
Grießner
Gartengasse 14/1
8010 Graz
Mobil: 0650/840 00 27
E-Mail:
margot.groesslich@gmail.com

Marie-Theres Gruber JM
DE/EN/ES
BürgInnen: Awwad, Lamber-
ger-Felber
Rosenberggürtel 24/6
8010 Graz
Mobil: 0664/862 52 05
E-Mail: marie_gruber@gmx.at,
marie.gruber@edu.uni-graz.at

Melanie Jäger, BA JM
DE/EN/FR
BürgInnen: Pöchhacker, Žigo
Lerchenfeldergürtel 18/37
1070 Wien
Mobil: 0699/119 450 47
E-Mail:
melanie_jaeger@gmx.at

Maria Kerschbaumer, Bakk. JM
DE/EN/FR
BürgInnen: König M., Müller
Kaiserebersdorfer Straße
206B/2/27
1110 Wien
Mobil: 0650/501 18 76
E-Mail: [maria_kerschbaumer@
hotmail.com](mailto:maria_kerschbaumer@hotmail.com)

Anna Kerstner Judith JM
DE/EN/TR
BürgInnen: Benigni-Cokan,
Grießner
Hammerfeldgasse 21
7423 Pinkafeld
Mobil: 0664/465 35 40
E-Mail:
judith.trittenwein@gmx.at

Elisabeth Klaus, BA JM
DE/ES/RU
BürgInnen: Calligaris, Jenner
E-Mail:
elisabeth.klaus@gmx.at

Santina Marketou JM
GRE/DE/ES
BürgInnen: Frank-Grossebner,
Jantscher-Karlhuber
Khunngasse 5/15
1030 Wien
Tel.: 01/913 16 13
Mobil: 0699/103 137 90
E-Mail: s.marketou@gmail.com

Johannes Stehle JM
DE/EN/FR
BürgInnen: Frank-Grossebner,
Jantscher-Karlhuber
Khunngasse 5/15
1030 Wien
Tel.: 01/913 16 13
Mobil: 0699/136 153 90
E-Mail:
johannes_stehle@gmx.de

Saltanat Usupova JM
RU/DE/TR
BürgInnen: Griessner, Fleisch-
mann H.
Lindengasse 15a/8
8045 Graz
Mobil: 0681/203 010 13
E-Mail:
saltanat.usupova@gmail.com

Alexandra Krause, MMag. Dr.
OM
DE/IT/FR/EN
Bürgerinnen: Frank-Grossebner,
Jantscher-Karlhuber
Krottenbachstraße 3/1/12
1190 Wien
Mobil: 0676/646 89 52
E-Mail:
alexandra.krause@univie.ac.at

Robert Schlarb, BSc, MA,
Mag. Dr. OM
EN/DE/FR
Bürgerinnen: Hengsberger,
Holzmair-Ronge
Buchdrucker Straße 5
8074 Dürwagersbach bei Graz
Mobil: 0699/117 143 33
E-Mail: office@nattrans.at

Michaela Schwarnthorer,
MA OM
DE/EN/FR
BürgerInnen: König M., Žigo
Ruellestraße 20
3362 Mauer
Mobil: 0664/411 58 91
E-Mail:
michaela.schwarnthorer@gmail.com

Vesna Lušicky, Mag. FdV
SL/DE/EN
Bürgerin: Jantscher-Karlhuber

Aufnahme in das Verzeichnis Übersetzen

Mag. Lise Vinberg Smidth
Aktiv: DK, DE
BürgerInnen: Mag. Kurt Krickler,
Susanne Rosenberg,
O.Prof. Sven Hakon Rossel
Lerchenfelder Straße 121/2
1070 Wien
Tel.: 01/524 31 94
E-Mail:
vokabularium@chello.at

STILLEGUNG / AUSTRITTE

Austritte

Marzena Adamczuk,
Silke Grubmair,
Thomas Höfler,
Daniela Innerhofer,
Christa Mandl,
Ina Schmitz,
Barbara Schnürch,
Ulrike Schwarz,

Karin Wagner,
Martine Weiland,
Maria R. Zykan-Zilberszac,
Zdzislaw Gwozdz

Stilllegung der Mitgliedschaft

Monika Lexa,
Rosa Johanna Schultz,
Tanja Senica

Umwandlung

von JM zum OM

Michaela Hackl, Mag.
DE/ES/EN
Erdbergstraße 52-60/1/42
1030 Wien
Mobil: 0690/813 10 01
E-Mail: michaelahackl@gmx.at

Angela Riha, Mag.
DE/EN/ES/HU
Mariahilfpark 2/Top 313
6020 Innsbruck
Mobil: 0676/776 31 91
E-Mail: angela_riha@msn.com

von OM zum Abo

Elisabeth Lopez-Semeleder

Adressänderung

Nina Charis Berger
Stremayrgasse 13
8010 Graz

Constanze Bornemann, Bakk.
Nödlgasse 6/5
1160 Wien

Svetlana Christiakova
Mariannengasse 32/36
1090 Wien

Addy de Bruyn, Bc.
Rindernschen Deich 42
D-47533 Kleve

Gertrude Edtstadtler-Pietsch, Dr.med.vet.Mag.
Gersthofenstraße 125/1/20
1180 Wien
Tel.: 01/479 53 52
Mobil A: 0699/103 058 30
Mobil D:
0049/(0)172 821 92 37
E-Mail:
info@lingua-medica.at,
info@lingua-medica.com,
info@lingua-medica.de

Katalin Frewein
Wiener Ring 19/12
2100 Korneuburg

Gertrud Gilli, Mag.
Blomsterveien 9D
N-1450 Nesoddtangen

Stefanie Göstl, Mag. MA
Friedrich-Kaiser-Gasse 81/9
1160 Wien

Michaela Hackl, Mag.phil.
Apostelgasse 2-14/6/5
1030 Wien

Anamaria Ivascu, Bakk.
Liechtensteinstraße 125/12
1090 Wien

Iris Lechner, Mag.
Boltensterngasse 1/5/9
1220 Wien

Sabine Meyer, Mag.
Goethegasse 59
2340 Mödling

Iulia Natrapei, BA
Hofzeile 7-9/3/17
1190 Wien

Oberholzer Ronel Francois,
BMUS
E-Mail:
ronel.oberholzer@gmx.at

Angela Riha, Mag.phil.
Mariahilfpark 2/Top 313
6020 Innsbruck

Maria Rodriguez Palma,
Trad. Pub.
Schüttelstraße 23-25a/2/8
1020 Wien
Tel. + Fax: 01/958 24 15

Notburga Rotheneder, Mag.
1/208 Victoria Road
UK-Cambridge, CB4 3 LG

Eva Rumpler, Mag.
Hardeggasse 65/8/11
1220 Wien

Jelena Semjonowa, Mag. Dr.
Hütteldorfer Straße 111a/12-14
1140 Wien

Alina-Daniela Sorlei, Bakk.
Rappgasse 6/4
1210 Wien

Sabine Steinlechner, Mag.
Walter-Goldschmidt-Gasse 47/3
8042 Graz

Lilian Todter
ul. Institutskaia 26/1, kv. 22
RU-675027 Blagoweschtschensk

Bence Toth
Hilschergasse 2/24
1120 Wien

Ingrid Winkler, Bakk., MA
Erdbergstraße 120a/DG/33
1030 Wien

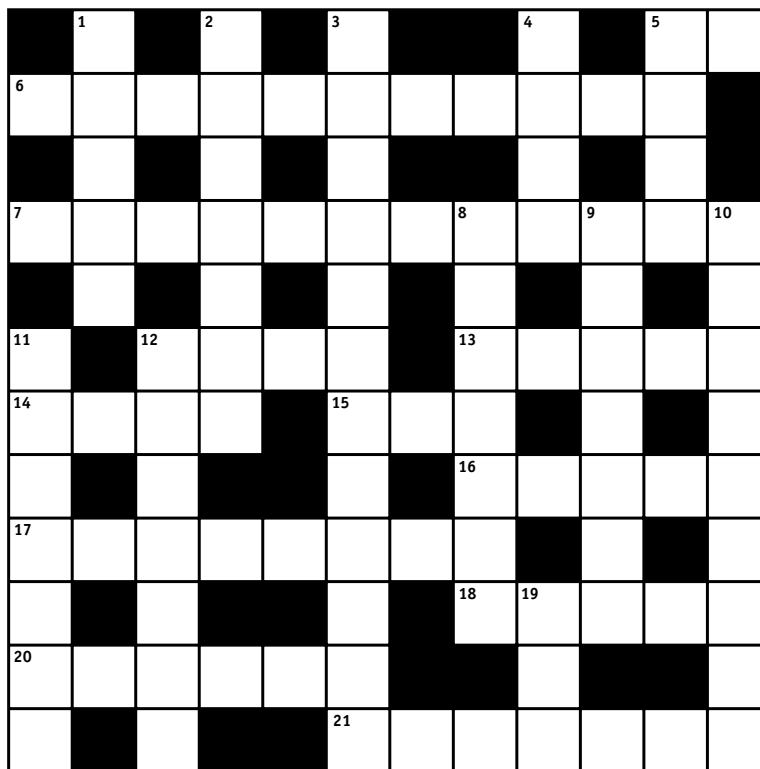
Ingrid Wurmitzer, Mag.
c/o Centro Sportivo U.S.
Cremonese
Largo degli Sportivi, 18
I-26100 Cremona

Carina Wurzinger, Mag.
Römergasse 72/18
1160 Wien

Leona Zacek, Mag. MA
P.O.Box 1271
SC-Victoria, Mahe

DAS LETZTE

von Vera Ribarich



Waagrecht

- 5/ Betr.: ital. Monarch
 6/ *Solche* Blicke wirft der Vortragende? –
 Höchst beredt!
 7/ Häfen für Hochdruckform? Abgedroschen wie
 vom Binsenweisen!
 12/ Was sich hier dreht, ist der blaue Planet,
 wenn's gesprächsweise griechisch darum geht
 13/ Hier hingegen gehören ein paar Worte
 Englisch hin
 14/ Begleiter von Kidman beim Dolmetsch-
 Einsatz, macht in New York Station
 15/ Die Agency ist Autor des World Factbook
 16/ *Der* Kurs ist an den Börsen immer wieder
 mal zu notieren?
 17/ Temporalwort, e-twa zum segnenreichen
 Abschied
 18/ Rhetorische Figur passt in die wendekreis-
 lich heißen Weltgegenden
 20/ Kants Ding-liche Ergänzung stand am An-
 fang aller Eigentlichkeitsdiskurse (2 Worte)
 21/ Stopp, Einfältiger!? – Er hat am Fußballras-
 sen eine haltbare Aufgabe!

Senkrecht:

- 1/ Sofern es kein Veilchen ist, hält sie in
 Armen der Bratschist
 2/ Schulbankdrücker, schichtspezifisch
 beschrieben (Mz.)
 3/ Und es ward Abend, und es ward Morgen:
 Was legte die Übersetzerin dazwischen schlaflos
 am Schreibtisch ein?
 4/ Es zollt(!) der Mann vom Gas noch Respekt
 dem Maß
 5/ Eine Art Ring, recht rau auch auf
 Rasen gelegen
 8/ Was man beim Weckerläuten macht,/ ist Job
 des Bodyguards: -- (1-2 Worte)
 9/ Kommt für una fiesta sui prati wie gerufen:
 Er ging am Schlagerhimmel als Blau-Wunder auf
 10/ Nach Umbau stellt die Stadt an der Seiden-
 straße K. in den *Schatten*
 11/ Experte ist ...ist? Jedenfalls was Besonderes!
 12/ S-icher falsch geschriebene
 Gesteine – kapiere!
 19/ Klingt auf Englisch gar nicht gar,/ was
 umgekehrt nicht ist, doch –

Lösungen
 aus Ausgabe 4/2011:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
 1. Mai 2012